Der Bundschuh

HEIMATKUNDLICHES AUS DEM INN- UND HÅUSRUCKVIERTEL

SCHRIFTENREIHE DES MUSEUMS
INNVIERTLER VOLKSKUNDEHAUS

26

2023

Wasser birgt Leben

Heinz Forstinger

Leben braucht Wasser. Neulich machte ich eine Waldwanderung auf den Leinberg bei Neuhofen im Innkreis. An einem Brunnengebäude für den Ort kam ich vorbei und dachte mir nicht viel. Als ich dann aber am Hochbehälter für die Stadt Ried im Innkreis stand, kam ich ins Sinnieren. Wenn ich daheim den Wasserhahn aufdrehe, sprudelt Wasser heraus, das nehme ich einfach so hin und an. Dass es aber aus Neuhofen zurinnt, bedenke ich selten. Um genau zu sein, das Wasser kommt aus der Quelle von St. Thomas, unweit von Neuhofen. Dies sind nur ein paar Gedanken zu der Selbstverständlichkeit, wie wir mit Wasser im Alltag umgehen.

Die Zahl der Lebewesen, die am und im Wasser ihren Lebensraum haben, ist sehr, sehr groß. Sie sind direkt darauf angewiesen. Man versucht vielerorts Sünden früherer Zeiten an Gewässern durch Rückbauten zu beheben. Das ist sehr löblich, doch das Wesen eines Gewässers ist, wie der Name schon andeutet, das Wasser. Ohne es wäre es ein Bach- oder Flussbett; und der See wäre ein Tal. Daher ist Gewässerschutz vorrangig das Verhindern von Verschlechterung der Wasserqualität.

Vom Wasser geht eine gewisse Magie aus, die schon Kinder verspüren, wenn sie am Wasser spielen. In meiner Kindheit rann ein kleiner Bach vor

Abb. 2: Unke

dem Haus vorbei. Wie viele Stunden trieben wir Kinder uns an und in ihm herum. Und es sind Eindrücke, die ein Leben lang in Erinnerung bleiben. Prachtlibelle, Frosch, Ringelnatter, Pferdeegel (Abbildung 1) (damals wusste ich seinen Namen natürlich nicht) und Pfrille (Elritze) zum Beispiel, waren alltägliche Begegnungen. In einem Tümpel einer nahen Lehmgrube wimmelte es von Unken (Abbildung 2). Mein Sohn wollte meinem Enkel vor einigen Jahren eine Unke zeigen. „Weißt du, wo welche zu finden sind?", fragte er mich. In einer Schottergrube am Hausruck entdeckten wir schließlich fünf Stück!

Genug geschwärmt, jetzt will ich einige Objekte präsentieren, die wir an den heimischen Gewässern beobachten können. Es gibt Wasserbewohner, die ausschließlich an Wasser gebunden sind, und solche, die nur einen Entwicklungsschritt darin absolvieren. Fische kennen nur diesen Lebensraum, sie sind dadurch unserer Beobachtung weitgehend entzogen, von Aquarienhaltung abgesehen. Die Bachforelle war in unseren Gewässern ein verbreiteter Fisch. Die Laichgruben, die sie durch Schwanzschlagen im kiesigen Grund schafft, sind ab

Abb. 4: Laichballen der Koppe

dem Frühwinter zu sehen. Die gesäuberten Kiesel fallen durch ihre helle Färbung auf. In den Rieder Bächen war das regelmäßig und häufig zu beobachten. Wir Schulbuben führten so manchen Steinwurf aus, doch meist ohne Erfolg. Inzwischen sucht man Laichgruben vergeblich, die heimische Bachforelle ist selten geworden und wurde durch Besatz mit der amerikanischen Regenbogenforelle ersetzt. Die vermehrt sich aber bei uns kaum. Ein Allerweltsfisch war auch die Koppe (Abbildung 3). War, denn wenn ich heute Steine im Bach umdrehe, zeigt sich ganz selten ein Exemplar dieser interessanten Fischart. Beim händischen Koppenfang musste man vorsichtig sein, denn bei zu kräftigem Zugriff konnte man sich leicht an den bedornten Kiemendeckeln verletzen. Der Laich wird an der Unterseite von Steinen festgeklebt (Abbildung 4) und bis zum Schlüpfen der Jungfische vom Männchen bewacht. Ihnen fehlt die Schwimmblase, daher die bodennahe Lebensweise. Die Koppe wurde gelegentlich auch gegessen. Als ich einmal in den Ferien bei meiner Großmutter war, trieb ich mich an der Traun herum. Die Buben, die dort im Wasser

Abb. 1: Pferdeegel auf der Flucht

Abb. 3: Koppe

Abb. 5: Koppe, Beute einer Ringelnatter

Abb. 6: Karpfenlaus

waschelten, fragte ich, was sie denn suchen. „Wir fangen Koppen", war die Antwort. „Und wie?" Im sympathischen Salzkammergutdialekt bekam ich die Antwort: „Mit'n Hakerl, mit'n Gaberl und mit da Händt". Einen tierischen Jäger der Koppe beobachtete ich einmal. Eine Ringelnatter war dabei, eine Koppe mit dem breiten Kopf voran hinunterzuwürgen (Abbildung 5). Dass Fische mit Parasitenbefall zu kämpfen haben, zeigt, dass wohl kein Lebewesen dieser Erde von Plagegeistern verschont wird. Gelse und Zecke kennt man. Die Karpfenlaus (Abbildung 6) und der Fischegel (Abbildung 7) sind Beispiele für Fischparasiten. Unter den Schnecken gibt es einige Arten, die ausschließliche Wasserbewohner sind. Zwei seien exemplarisch genannt. Es sind die Posthorn- und die Spitzhornschnecke (Abbildung 8).

Auch die Muscheln sind völlig vom Wasser abhängig. Der Unterschied zu den Schnecken ist der, dass sie, zumeist, zwei symmetrisch angeordnete Schalen haben. Die in Afrika gebietsweise als Zahlungsmittel verwendete Kaurimuschel ist in Wahrheit eine Schnecke. Perlen sind Perlmuttbildungen, mit denen eingedrungene Fremdkörper ummantelt werden. Geschah das früher zufällig, so hat der schlaue

Abb. 7: Fischegel

Abb. 8: Posthorn- u. Spitzhornschnecke

Mensch schon längst dafür gesorgt, einen Fremdkörper selbst in der Muschel zu platzieren. Das hat dazu geführt, dem Perlenschmuck das Elitäre zu nehmen. Dabei handelt es sich um Muscheln aus dem Meer. Aber auch im Süßwasser leben Muscheln, bei denen es zur Perlenbildung kommen kann. Die Flussperlmuschel, die einst in den Urgesteinsbächen des Böhmerwaldes sehr häufig war, lieferte diese Perlen. Die waren aber nicht regelmäßig kugelig, sondern sie hatten eine unregelmäßige Form und Oberfläche. Schmuckstücke daraus wurden ausschließlich von hochstehenden Persönlichkeiten getragen. Messgewänder von Bischöfen waren beispielsweise damit bestickt. In Oberösterreichs Flüssen und Seen sind unterschiedliche Muschelarten zu finden. Häufig ist die Malermuschel, man findet leere Schalen zum Beispiel am seichten Ufer des Inn (Abbildung 9). An den Muschelschalen (Abbildung 10) kann man konzentrische Rillen erkennen, welche etwa den jährlichen Zuwachs darstellen. Eine sehr interessante Muschel ist die Wandermuschel (Dreissena, Abbildungen 11 u. 12), die man zum Beispiel im Attersee leicht sammeln kann. Dreht man im Uferbereich Steine um, so ist mit großer Wahrscheinlichkeit mit Funden zu rechnen.

Abb. 9: Malermuschel

Abb. 10: Muschelschalen – Jahresringe

Abb. 11: Dreissena-Wandermuschel

Abb. 12: Dreissena-Wandermuschel

Abb. 13: Erbsenmuschel mit Fuß

Die Wandermuschel, auch Dreiecksmuschel genannt, ist ein Zuwanderer aus dem Osten, sie hat mit der Miesmuschel aus dem Meer eines gemein, sie haftet sich mit zähen Fäden an der Unterlage fest und tritt oft schädlich dadurch auf, dass sie Rohrleitungen

verstopft. Die Erbsenmuschel ist klein, nahezu kugelig und streckt zur Fortbewegung ihren „Fuß" weit aus dem Gehäuse (Abbildung 13). Im sandigen Ufer der Donau habe ich sie dann und wann gefunden. Die Egel, zugegeben keine ansprechenden Tiere, sind ebenfalls total ans Wasser als Lebensraum gebunden. Mit dem Medizinischen Egel wurde und wird in der Medizin seit Jahrhunderten gearbeitet. Neben dem sanften Aderlass wirken Bestandteile im Egelspeichel auch anderweitig auf den menschlichen Körper ein. Der schon erwähnte Pferdeegel (Abbildung 1), der mit eleganten, wellenartigen Schwimmbewegungen durchs Wasser gleitet, saugt sich an den Menschen nicht an. Mit seinen schmächtigen Zähnen kann er unsere Haut nicht verletzen. Er ernährt sich hauptsächlich von kleinen Wassertieren. Der Fischegel (Abbildung 7) ist schmächtig und hat eine auffällig geringelte Zeichnung. Er sitzt bei unseren heimischen

Abb. 14: Teichmolch, Männchen

Abb. 15: Teichmolch, Weibchen

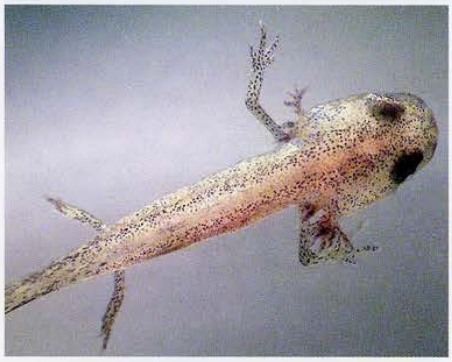

Abb. 16: Molchlarve

Abb. 17: Laichballen vom Grasfrosch

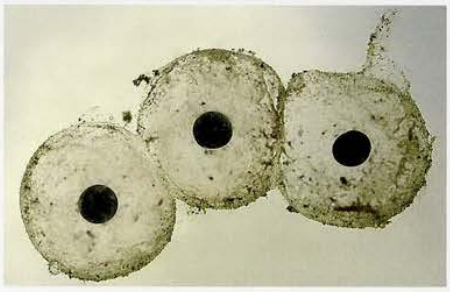

Abb. 18: Froschlaich, befruchtet

Fischen, als besonders befallen habe ich die Brachse festgestellt, im Maul und im Schlund. Molche (Abbildungen 14 und 15) sind ebenfalls absolute Wassertiere. Sie werden allgemein nicht als ekelig wahrgenommen. In Tümpeln sind sie nach wie vor zu finden, wiewohl auch hier ein Rückgang zu beobachten ist. Männchen und Weibchen unterscheiden sich deutlich, erstere sind stark gefleckt und kräftig gefärbt. Außerdem haben sie einen gezackten Rückensaum, durch den sie an ein kleines Krokodil erinnern. An den Larven (Abbildung 16) sind die Kiemenbüschel gut zu erkennen, sie bilden sich zurück, sobald der erwachsene Molch zur Luftatmung übergeht.
Sehr viele heimische Tiere sind durch ihre Lebensweise nur teilweise an das Wasser gebunden. Zum einen findet eine Entwicklungsstufe direkt im Wasser statt, zum anderen ist ihre Ernährungsweise dafür verantwortlich. Die Froschlurche Kröte, Frosch und Unke (Abbildung 2) legen ihre Eier im Wasser ab. Die Abbildungen 17 und 18

Abb. 19: Kaulquappen

Abb. 20: Ringelnatter

Abb. 21: Ringelnatter schwimmend

zeigen einen Laichballen vom Grasfrosch und einzelne Eier. Die daraus schlüpfenden Kaulquappen (Abbildung 19) verlassen das Wasser erst, wenn sie sich zum Landtier entwickeln. Das setzt ein, wenn sich die Kiemen und der Schwanz rückbilden. Frösche und Unken sind meist lebenslang in Wassernähe, brauchen aber dieses nicht unbedingt. Ein Tier, das zwar von der Geburt weg sein Leben an Land verbringt, aber zur Nahrungssuche ins Wasser wechselt, ist die Ringelnatter (Abbildung 20). Sie schwimmt sehr behände und elegant (Abbildung 21). Auf der Jagd nach Fröschen und Fischen ist sie oft im Wasser anzutreffen. Das Bild mit der erbeuteten Koppe (Abbildung 5) beweist das. Die Libellen (Abbildung 22), apart in ihrer Zartheit und ihrem erstaunlichen Fluggeschick, sind eigentlich erbarmungslose Jäger kleinerer Insekten. Ihre Entwickung vom Ei zur Larve läuft im Wasser ab. Dabei ist die Larve (Abbildung 23) gerade so „blutrünstig" wie die fliegende Libelle. Sie lauert auf

Abb. 22: Libelle

Abb. 23: Libelle, Larvenhaut

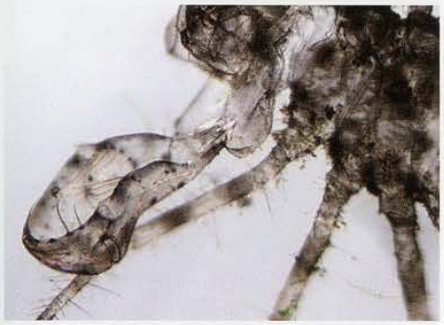

Abb. 24: Libelle, Fangmaske

kleine Wassertiere, die sie mit ihrer Fangmaske (Abbildung 24), die sie blitzschnell ausklappen kann, erbeutet. Dass es auch Käfer gibt, die im Lebensraum Wasser beheimatet sind, verwundert nicht. Einer der größten ist der Gelbrandkäfer. Sein Leben verbringt er im Wasser, er kann aber neue Lebensräume aufsuchen, indem er seine Flugfähigfähigkeit ausnützt und das hauptsächlich nachts tut. Wer einen Gartenteich besitzt, der hat, besonders nachts, mit Sicherheit Gelsenbesuch. Mückenlarven (Abbildung 25) leben im Wasser, atmen aber atmosphärische Luft. Dazu haben sie am Hinterleib einen Borstenkranz (Abbildung 26), der ihnen erlaubt, ihre Atemröhre

Abb. 25: Mückenlarve

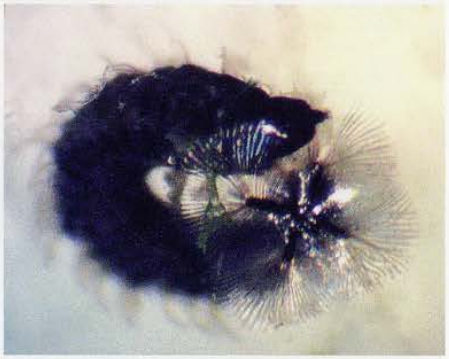

Abb. 26: Mückenlarve, Borstenkranz

an der Wasseroberfläche zu halten. Mücken, die bei uns nur lästig sind, können, besonders in den Tropen, lebensgefährlich sein. Etliche Erreger schwerer Krankheiten werden durch Mückenstiche übertragen. Viele Mücken legen ihre Eier im Wasser ab, doch nicht alle belästigen den Menschen. Für Fische sind sowohl die Larven als auch die Imagines (flugfähige Insekten) eine wichtige Futterquelle. Fliegenfischer benützen künstliche Nachbildungen von Mücken und Fliegen, um durch diese Tücke den Fisch

Abb. 27: Köcherfliegengehäuse aus Schnecken

Abb. 28: Köcherfliege

Abb. 29: Feuersalamander

an den Haken zu bringen. Dreht man Kieselsteine im Wasser um, so kann man eigenartige Röllchen (Abbildung 27) finden, die aus unterschiedlichen Materialien verfertigt sind. Es sind die wenige Zentimeter langen Gehäuse der Köcherfliegenlarve. Die Köcherfliegen (Abbildung 28) sind kleine Insekten, deren Flügel am Körper in Ruhestellung dachartig anliegen. Auch die Jugendstadien des Feuersalamanders (Abbildung 29) sind auf Wasser angewiesen. Hauptsächlich im seichten Quellbereich kann man seine molchähnlichen Larven finden. Man erkennt sie daran, dass ihre Beingelenke schon so orange gefärbt sind, wie das erwachsene Tier in unterschiedlichen Partien des ganzen Körpers. Zu den sogenannten Wasservögeln gehören jene, die ihren Lebensmittelpunkt am Wasser haben. Schwan (Abbildung 30), Gans und Ente kennt jedes Kind. Das im Kinderlied besungene „Schwänzchen in die Höh" und den mit seinem langen Hals grundelnden Schwan hat wohl jeder schon einmal beobachtet. Ein großer Schwan hat natürlich auch eine große „Kehrseite", deren Ausscheidung (Abbildung 31) man gelegentlich im Gras finden kann. Sie hat etwa die Größe von Hundekot! Kein Wasservogel, trotzdem aufs Wasser angewiesen, sind der Eisvogel und die Wasseramsel. Der Eisvogel stürzt sich von ei-

Abb. 30: Schwan mit Küken

Abb. 31: Schwanenkot

nem Ast auf seine Fischbeute, und die Wasseramsel läuft unter Wasser kurze Strecken auf der Jagd nach Insektenlarven. Säugetiere dürfen natürlich nicht fehlen beim Erobern der Wasserwelt. Der Biber, der nach seiner Ausrottung wieder heimisch gewordene große Nager, und die aus Amerika eingebürgerte Bisamratte sind Vertreter davon. Einen Biber zu beobachten, ist eher selten, aber seine Spuren kann man in den letzten Jahren an den Flüs-

Abb. 32: Biberfressspuren

Abb. 33: Biber, Fällspuren

Abb. 34: Biberwechsel

Abb. 35: Bisamratte

Abb. 36: Bisamratte, Futterwege

Abb. 37: Bisamratte, Schädel

sen (z. B. Inn) bis weit ins Hinterland hinein feststellen. Im Extrem stellte ich eine Nagung an einem Haselbusch an einem Waldgraben fest, über den ich mit einem kleinen Sprung übersetzen konnte. An den Flüssen kann man im Uferbereich viele angenagte und gefällte Stämme beobachten. Der Biber fällt ja die Bäume, um an die saftigen Zweige zu gelangen. Die Fressspuren (Abbildung 32) unterscheiden sich deutlich von Fällspuren (Abbildung 33). Wenn er seine Biberburg verlässt und an Land geht, dann benützt er immer den gleichen Wechsel (Abbildung 34), sodass ausgetretene Wege zu erkennen sind. Die Bisamratte (Abbildung 35) gräbt an Bach- und Teichrändern Gänge und Höhlen in das Ufer. Der Eingang liegt meist unter Wasser. Kommt sie mit einem geernteten Grasbüschel im Maul zurück, so taucht sie, schwupps, mit einer raschen Bewegung unter. Ihre Spuren kann man in der Wiese beobachten (Abbildung 36), die sie auf dem Weg zur Ernte regelmäßig benützt. Der Schädel zeigt vier kräftige Nagezähne, die sie auch zum Graben ihrer Gänge benützt, während die flachen Kauzähne auf den Grasfresser hinweisen (Abbildung 37). Von den Tieren ein kurzer Ausflug in die Pflanzenwelt. Auch die Zahl derer ist groß, die ohne Wasser nicht leben können. Ein paar Beispiele: Teichlinse (Abbildung 38), Dotterblume, Sumpfschwertlilie, Teichschachtelhalm (Abbildung 39), diverse Moose (Abbildung 40) und natürlich Algen.

Abb. 38: Teichlinsen und Wasserlebermoos

Abb. 39: Teichschachtelhalm

Abb. 40: Fontinalis, ein Wassermoos

Das waren jetzt Lebewesen, die man mit freiem Auge beobachten kann. Das ist aber zahlenmäßig eine verschwindende Menge gegenüber der Mikrolebewelt im Wasser. Näher darauf einzugehen ist müßig, das wäre ein Fass ohne Boden. Mit einer ungeordneten Bilderfolge (Abbildungen 41 bis 60) will ich einen kleinen Einblick in diesen Mikrokosmos zeigen. Namen zu kennen sei der Wissenschaft vorbehalten, für den neugierigen Naturbeobachter genügt es, die Vielfalt der Formen zu bestaunen.

Beschließen will ich meine Naturreise mit einem besonderen Fund. Anlässlich einer Exkursion an der Traun nahe Lambach stieß ich auf einen Luderplatz, also zu einer Stelle, an der Jäger tote Tiere auslegen, um damit „Raubzeug" (z. B. den Fuchs) anzulocken. Neben etlichen Enten lag dort auch ein Kormoran. Da er geschützt ist, wird er wohl eines natürlichen Todes gestorben sein. Ich habe den Kopf abgetrennt und präpariert (Abbildung 61). Man sieht deutlich, es ist der Schnabel eines „Fischers". Interessant ist ein kleines Knöchelchen am Hinterkopf. Die Funktion desselben konnte ich nicht erklärt finden. Ich denke, es dient dazu, beim Beutefang schnelle Kopfbewegungen ausführen zu können. Eine Anpassung an die Jagd auf Fische.

Wenn man bedenkt, was sich bei der Entwicklung der Lebewesen über die Jahrmillionen herausgebildet hat, wer kann da nicht staunen. Ist man mit offenen Augen in der Heimat unterwegs, kann man täglich kleine Abenteuer erleben. Es muss nicht unbedingt ein „Löwe" sein, der heimische „Ameisenlöwe" (Abbildungen 62 u. 63) tut es auch. Leben erleben, das ist Spannung pur.

Abb. 43: Bärtierchen

Abb. 44: Beschalte Amöbe

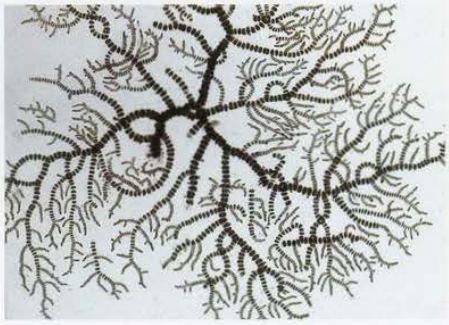

Abb. 45: Froschlaichalge, Batrachospermum

Abb. 47: Grünalgenkolonie

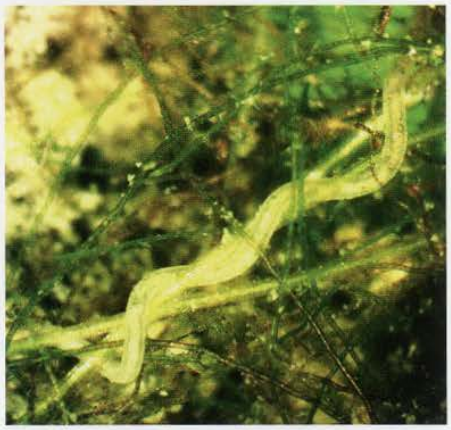

Abb. 48: Unbekanntes Würmchen

Abb. 41: Amöbe, Wechseltierchen

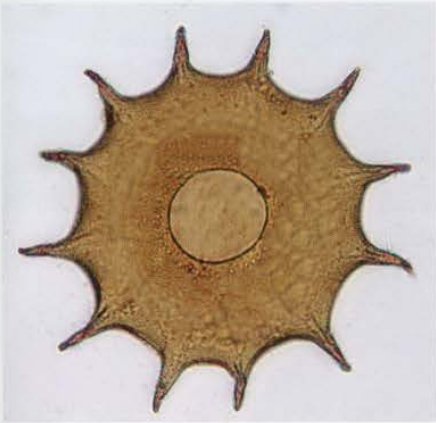

Abb. 42: Amöbengehäuse

Abb. 46: Glockentierchen

Abb. 49: Hydrururs

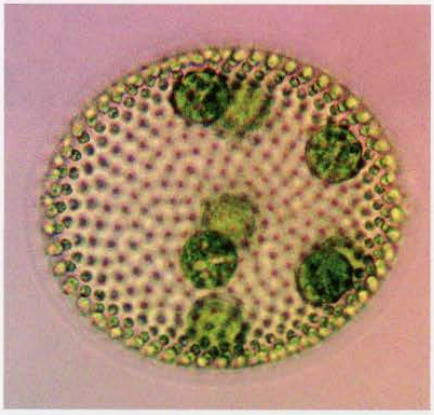

Abb. 50: Kugelalge, Volvox

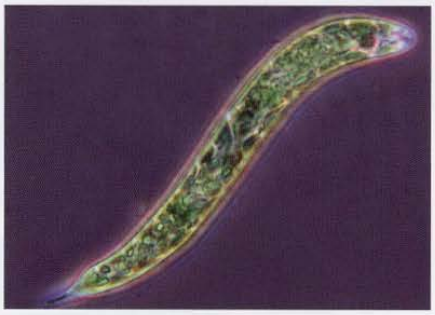

Abb. 51: Pantoffeltier

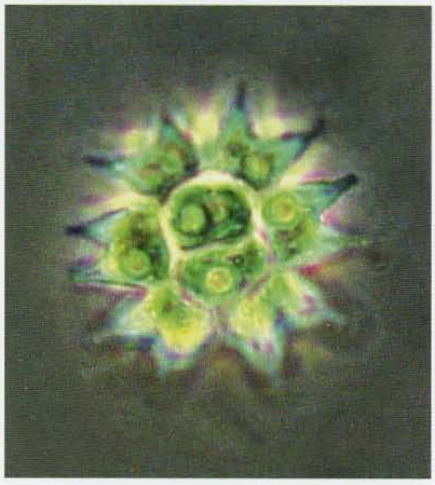

Abb. 52: Pediastrum – Zackenrädchen

Abb. 53: Planarie-Strudelwurm

Abb. 54: Süßwasserpolyp, Hydra

Abb. 55: Hydra, Giftkapseln

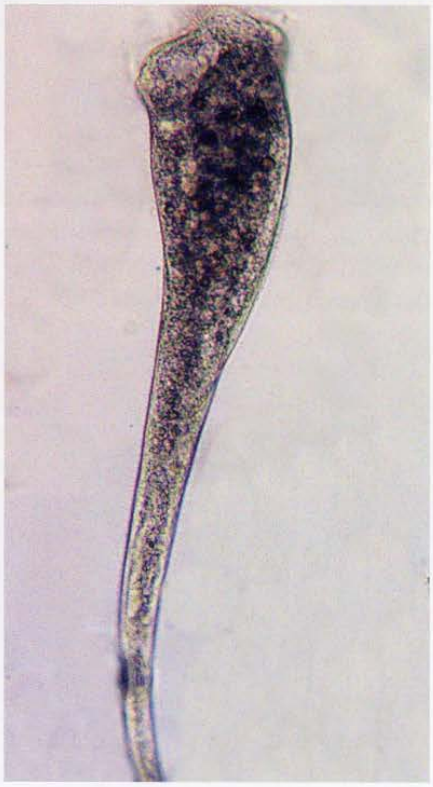

Abb. 56: Trompetentier, Stentor

Abb. 57: Wimpertier mit Ei

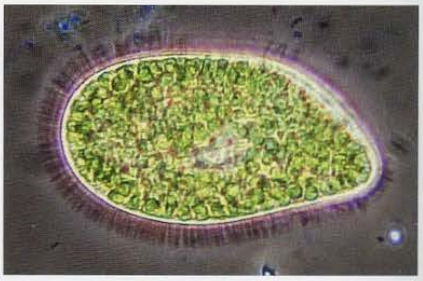

Abb. 58: Wimpertier

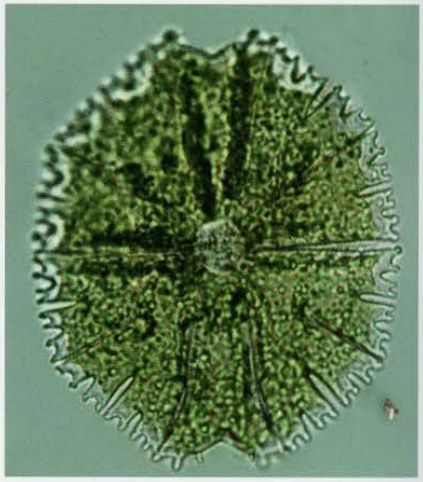

Abb. 59: Zieralge

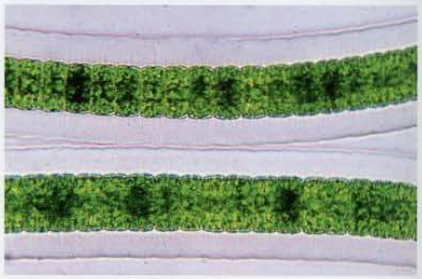

Abb. 60: Zieralgenfäden

Abb. 61: Kormoran, Schädelskelett

Abb. 62: Fangtrichter des Ameisenlöwen

Abb. 63: Ameisenlöwe mit Beute

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Der Bundschuh - Schriftenreihe des Museums Innviertler Volkskundehaus

Jahr/Year: 2023

Band/Volume: 26_2023

Autor(en)/Author(s): Forstinger Heinz

Artikel/Article: Wasser birgt Leben 172-179